

Fallstudie "Eisenbach (Hochschwarzwald)"

Kuckes, Alexander

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kuckes, A. (2013). Fallstudie "Eisenbach (Hochschwarzwald)". In T. Heint, & J. Stadelbauer (Hrsg.), *Die Kulturlandschaft des ländlichen Raums in Baden-Württemberg - Entwicklungen, Kontexte, Perspektiven* (S. 103-118). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-360318>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Alexander Kuckes

Fallstudie „Eisenbach (Hochschwarzwald)“

S. 103 - 118

Aus:

Thomas Heinel, Jörg Stadelbauer (Hrsg.)

Die Kulturlandschaft des ländlichen Raums in Baden-Württemberg

Entwicklungen, Kontexte, Perspektiven

Arbeitsmaterial der ARL 359

Hannover 2013

Alexander Kuckes

Fallstudie „Eisenbach (Hochschwarzwald)“

Gliederung

- 1 Kurzporträt der Gemeinde
- 2 Industrielle Entwicklung – durch Wasserkraft zum Zahnrad und vom Uhrmacher zum Weltmarktführer
- 3 Ausblick unter finanziellen, baulich-betrieblichen und strukturellen Gesichtspunkten
 - 3.1 Finanzielle Aspekte
 - 3.2 Bauliche-betriebliche Aspekte
 - 3.3 Strukturelle Aspekte
- 4 Fazit

Literatur

1 Kurzporträt der Gemeinde

Eisenbach (Hochschwarzwald) liegt etwa 45 km östlich von der Stadt Freiburg im Breisgau, 20 km westlich der Stadt Donaueschingen sowie 10 km entfernt vom Mittelzentrum Titisee-Neustadt im sog. ländlichen Raum (vgl. die Übersichtskarte im Beitrag von Heidl in diesem Band).

Die Gesamtgemeinde Eisenbach (Hochschwarzwald) mit ihren 2.150 Einwohnern – und damit wieder so vielen wie vor 20 Jahren – ist 1972 bzw. 1975 im Zuge einer Gemeindereform aus den Ortsteilen Eisenbach, Bubenbach, Oberbränd und Schollach hervorgegangen. Schollach ist mit über 725 Jahren der älteste Teilort. Die vier Ortsteile liegen teilweise sehr weit auseinander, was die Bereitstellung einer angemessenen Infrastruktur erschwert und immense Kosten mit sich bringt. Obwohl relativ dünn besiedelt im ländlichen Raum gelegen, ist die Gemeinde nicht nur landwirtschaftlich geprägt.

Als ein Alleinstellungsmerkmal ist der im Jahre 1908 von Robert Winterhalder gebaute erste Skilift der Welt zu bezeichnen. Winterhalder hat die Kraft des Wassers der kleinen Schollach zum Antrieb seiner „Aufzugsbahn für Rodler und Skiläufer“ genutzt, um den von ihm im Kurhaus „Schneckenhof“ beherbergten kurzatmigen Asthmatikern die Besteigung des Hanges mit Rodelschlitten oder Skiern zu erleichtern. Dabei verwendete er vorhandene Fördertechnik und verfeinerte diese für seinen Zweck: den weniger mühsamen Transport seiner Kurgäste auf die Anhöhe. Die weltweit erstmalige Umsetzung dieser Idee des Skiliftes vor mehr als 100 Jahren erfolgte über 25 Jahre vor solchen Erfindungen vergleichbarer Art in anderen Ländern.

Der Teilort verdankt ihren Namen dem Abbau von Brauneisenstein, der im Hauptort mit Unterbrechungen von 1478 bis 1942 betrieben worden ist. Das erklärt auch die Rodungen der umliegenden Waldungen, denn Holz und Holzkohle wurden für den Schmelzprozess benötigt. In den anderen Ortsteilen waren einst Bauern, Glaser sowie Köhler ansässig.

Die Gemarkungsfläche der Gemeinde umfasst 2.877 ha, davon entfallen nach dem Forsteinrichtungswerk 2002 65%, also 1.855 ha, auf Wald – davon wiederum 1.370 ha auf Privatwald (und zwar: Großprivatwald: 335 ha, Kleinprivatwald: 1.035 ha) sowie 485 ha auf Gemeindewald. Derzeit prägen Rotbuchen (zu 1%), Bergkiefern (zu 3%), Weißtannen (ebenfalls zu 3%), Waldkiefern (zu 18%) sowie natürlich vorrangig Fichten mit 75% den Baumbestand. Durch diese Arten entsteht in der Gemeinde ein Zuwachs an Holz von fast 15 m³ pro Tag. Der Gesamtvorrat an Holz des kommunalen Waldes beträgt derzeit über 200.000 Festmeter und bezogen auf einen ha Holzbodenfläche etwa 420 Festmeter. Damit ist dieser deutlich über dem Landesschnitt bevorratet.¹

Geographisch gesehen liegt die Gemeinde im Übergangsbereich zwischen der Schwarzwald-Hochfläche und der Hochflächenmulde der Baar in einer Höhenlage zwischen 800 bis 1.130 m. ü. NN. Die Wasserscheide (Donau, Rhein) durchläuft im Bereich Hochberg die Gemarkung. Klimatisch betrachtet herrscht ein sog. atlantisch beeinflusstes Klima mit deutlichen Übergängen zum kontinental getönten Klima des Schwarzwaldes vor. Im Jahresmittel ist es hier 5,7° C kalt. Durchschnittlich fallen im Jahr 1.181 mm Niederschlag. Geologisch gesehen findet man hier Eisenbacher Granit, Gneis (den sog. Rench-Gneis und den Schappach-Gneis) sowie den oberen und mittleren Buntsandstein.

Die Bevölkerungstendenz mit Blick auf die Einwohnerzahl der Gemeinde ist seit 1997 augenscheinlich: 1997 bis 2009 jährlich 0,9% weniger, das entspricht etwa 22 Einwohnern pro Jahr. Der Rückgang der Bevölkerungszahl hält also an. Außerdem wandern auch gut ausgebildete junge Leute ab. Dies ist verbunden mit einer Zunahme des Anteiles älterer Menschen. Die Schrumpfung der Bevölkerungszahl hat in Bezug auf die (fehlenden) Finanzzuweisungen erhebliche negative Folgen und verkleinert die Handlungsspielräume der Kommune. Das findet seinen Ausdruck in einer teilweise bereits festzustellenden (negative) Veränderung des Siedlungsbildes durch vielfach ungenutzten Wohnraum. Aber das Ehrenamt sowie die Nachbarschaftshilfe werden hier dennoch gelebt: Nahezu 40 Vereine in der Gemeinde bereichern und prägen auf aktive Weise das dörfliche Leben.

Derzeit nimmt die Gemeinde an einem Flurneuordnungsverfahren teil. Damit sollen weitere Verbesserungen der Erschließung im Sinne der Forst- und auch der Landwirtschaft einhergehen. Von 1979 bis 2007 haben in der Gemeinde 48% der ehemals 75 Landwirte aufgehört. Während die Zahl der Haupterwerbsbetriebe nur leicht von 16 auf 13 gesunken ist, hat sich die Zahl der Nebenerwerbsbetriebe halbiert: es gibt noch 26 (2007) von 59 (1979). Viele Landwirte oder deren Frauen gehen einer Neben-/Zweitbeschäftigung nach, vorrangig in den hiesigen Industrieunternehmen.

Augenscheinlich ist das Leistungsvermögen der im Getriebe-/Zahnradbau tätigen Firmen, deren Wurzeln in der Uhrmacherei begründet liegen. Vor über 150 Jahren gab es mit dem Bau von Firmengebäuden an nutzbaren Wasserläufen einen entscheidenden Eingriff in die Landnutzung, die langfristige Veränderungen mit sich brachten. Der Bau solcher Objekte wäre aus heutiger Sicht der Genehmigungsbehörden nicht mehr vorstellbar – und damit auch die florierende gewerbliche Entwicklung der Gemeinde.

Die Gemeinde hat (nach der Fremdenverkehrsstatistik der Hochschwarzwald Tourismus GmbH) zurzeit 30.038 Übernachtungen (2010) zu verzeichnen. Noch Mitte der 1990er Jahre waren es über 80.000 (1996: 80.608). Um den Tourismus in der Gemeinde

¹ Nach Angaben von Forstrevierleiter Karl Meister, Interkommunaler Forstbetrieb Löffingen-Eisenbach-Friedenweiler, im Jahr 2006.

„anzukurbeln“, ist die Gemeinde dem Zweckverband Hochschwarzwald (Geschäftsstelle in der Stadt Titisee-Neustadt) sowie der Hochschwarzwald Tourismus GmbH mit Sitz in Hinterzarten beigetreten. So wird ein gebündelter Auftritt am Markt und eine weltweite Präsenz ermöglicht.

Neben dem Tourismus als begleitender Einkommensquelle auf dem Land („Ferien auf dem Bauernhof“) ist die Zunahme der Bedeutung der regenerativen Energien in den land- und forstwirtschaftlich dominierten Teilbereichen der Gemeinde zu beobachten. Einerseits handelt es sich um einen von Touristen nachgefragten Landschaftsraum, andererseits werden in Bezug auf die Unterkünfte „städtische Maßstäbe“ angelegt. Und gerade abseits von dichter Bevölkerung nimmt der Druck von verschiedenen Seiten zur „Installation“ nützlicher (und gewinnbringender) Formen der Energiegewinnung zu. Gerade die Ausweisung von Windenergieanlagen „im Bündel“ ist aktuell in der (Planungs-)Diskussion. Auch hier ist eine Abstimmung mit anderen Gemeinden sinnvoll.

Interkommunale Zusammenarbeit ist im Übrigen in der Gemeinde kein Fremdwort, sondern wird seit 40 Jahren praktiziert. Um in der Raumschaft vorhandene Potenziale und Ressourcen gemeinsam besser zu nutzen, ist die interkommunale Zusammenarbeit der Gemeinde nicht beschränkt auf die Bereiche Flächennutzungsplanung mit der Stadt Titisee-Neustadt, Wasserversorgung mit den Kommunen Titisee-Neustadt und Friedenweiler, Forstbetrieb mit der Stadt Löffingen und der Gemeinde Friedenweiler, Verbandskläranlage mit der Stadt Vöhrenbach, Werkrealschule mit den Kommunen Vöhrenbach und Unterkirnach – landkreisübergreifend –, sondern erstreckt sich wie zuvor erwähnt auch auf touristisches Gebiet mit neun weiteren Hochschwarzwald-Gemeinden durch die Mitgliedschaft im Zweckverband Hochschwarzwald sowie über diesen als Gesellschafter an der Hochschwarzwald Tourismus GmbH. Die Vernetzung in den verschiedenen Bereichen ist vorteilhaft, in Bezug auf den Erhalt des Schulstandorts gar zwingend notwendig. Wegen der erforderlichen Tragfähigkeit einer Werkrealschule bei rückläufiger Bevölkerungszahl war die Einrichtung einer solchen weiterführenden Schule nur durch interkommunale Kooperation mit zwei anderen dezentralen Standorten möglich. Bezogen auf den Tourismus haben sich zehn Gemeinden mit annähernd 3 Mio. Übernachtungen zusammengeschlossen.

2 Industrielle Entwicklung – durch Wasserkraft zum Zahnrad und vom Uhrmacher zum Weltmarktführer

Fast schon seit den Anfängen der Besiedelung erkannten die Ortsbewohner, dass ihnen die Land- und Forstwirtschaft allein wegen der schlechten klimatischen Verhältnisse nicht als Lebensgrundlage dienen kann. Sie trachteten nach anderen Erwerbsquellen, die sie vorerst in der Kohlenbrennerei fanden, für welche durch große Rodungen dafür reichlich Grundstoff vorhanden war (Arbeitskreis Ortschronik Schollach 2008: 179).

Weil das Beschäftigungspotenzial in diesen Bereichen jedoch zu gering gewesen war, mussten sich die Bewohner, meist Kleinbauern („Hüsliburen“) (Fettingner 1991), nach neuen Erwerbsquellen – u. a. der Uhrmacherei, später der Uhrenindustrie – umsehen. Der Ursprung der Eisenbacher Industrie liegt in dem alten Bestreben der Menschheit, die Zeit immer genauer einzuteilen (Fettingner 1991: 204). Und die Gemeinde ist gleichsam Ursprung patentierter Erfindungen.

Im 18. Jahrhundert kam es zur Entwicklung der Uhrmacherei – bekannt sein dürften die Beha-Uhren – als wesentliches wirtschaftliches Standbein in der Region. Dieses Metier spielte neben dem dörflichen Handwerk eine entscheidende Rolle in allen vier Ortsteilen. In fast jedem Haus ist produziert worden – Gewichte, Pendel, Schilder und natürlich Zahnräder. Bereits 1730 reiste Friedrich Dilger, Sohn des herausragenden

Schollacher Uhrmachers Simon Dilger, nach Paris, um sich über Kenntnisse dieser Handwerkskunst mit den Uhrmachermeistern in der französischen Hauptstadt auszutauschen. „Während der 1740er und -50er Jahre unternahmen weitere Schwarzwälder Erkundungsreisen ins Ausland. Dabei entdeckten sie schnell das Gewinnpotenzial im Auslandsgeschäft. Danach wollten pfiffige Bauernsöhne in immer größerer Zahl ein Vermögen in der Fremde verdienen, entsprechend nahm die Uhrenproduktion rasch zu“ (Arbeitskreis Ortschronik Schollach 2008: 161). So wurde mit dem Ausland und in Übersee ein reger Handel betrieben. In London, damals eines der Zentren englischer Uhrmacherei, gründeten viele Schollacher eigene Geschäfte. Trotz wachsender Bevölkerung und steigender Bedeutung der Pünktlichkeit gab es in England keine eigene Produktion von Uhren, die sich weniger bemittelte Leute für ihre Wohnungen leisten konnten. Dieser Umstand sicherte den Schwarzwälder Uhrmachern den Absatz für ein Jahrhundert, bis – nicht die Engländer – sondern die Amerikaner mit ihren Uhren im selben Markt aktiv wurden (Arbeitskreis Ortschronik Schollach 2008: 162). Die erste Generation der Uhrenhändler kaufte mit dem im Ausland verdienten Vermögen vielfach Grundstücke in der Heimat.

Im frühen 19. Jahrhundert konzentrierten sich die Schollacher mit ihrem Handel auf England und zwar nahezu ausnahmslos auf das Londoner Stadtzentrum, dem damals besten und größten Umschlagplatz (vgl. Abb. 1). Sie machten ein Fünftel der damals in London ansässigen Uhrenhändler insgesamt aus. Zu diesem Zeitpunkt gehörten Holzuhren bereits zum Londoner Alltag (Arbeitskreis Ortschronik Schollach 2008: 166).

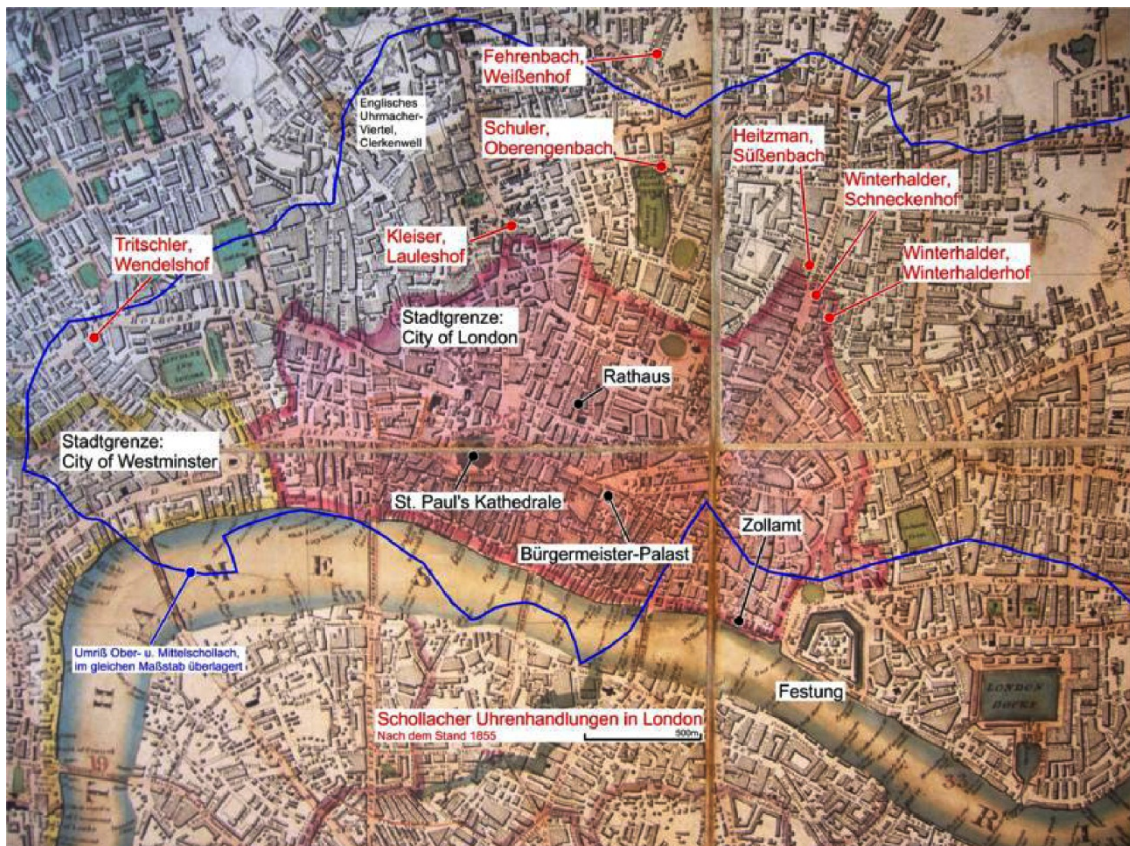
Aus der Uhrmacherei mit ihrer Hochphase im 19. Jahrhundert entwickelte sich schnell eine Uhrenindustrie. Die Bestandteile der Uhren sind dort in sehr großer Stückzahl gefertigt worden. Genutzt wurde dabei auch die Kraft des Wassers – als Antriebsquelle (Transmission) und zur Energiegewinnung. Vier ergiebige Wasserkraftwerke werden derzeit noch von Privatpersonen betrieben. Die Lage der damaligen Betriebe direkt an den Bachläufen – evident aus damaliger Sicht – ist heute unter naturschutzrechtlichen Aspekten problematisch und wird im Sinne des Bestandsschutzes nur noch geduldet. Ohne die Mühlen wären die Firmen hier nicht ansässig geworden und hätten sich nicht zu prosperierenden Unternehmen entwickeln können. Ebenso wenig gäbe es den Ort Eisenbach (Hochschwarzwald) in der heutigen Form.

Heutzutage verweisen der Verlauf der Uhrenstraße und die jährlich hier stattfindende internationale Uhrenbörse darauf, welche Bedeutung die Uhrmacherei für die Gemeinde einst hatte.

Aus einigen damals heimischen Betrieben sind die Industrieunternehmen – viele davon mit einer weit über 100-jährigen Firmengeschichte – hervorgegangen, die die Gemeinde heute prägen und deren Produkte, v.a. Präzisionsdrehteile, Getriebe und diamantpolierte Armaturen, weltweit nachgefragt werden – wie die Uhren damals auch.

Die ehemals einseitige Ausrichtung auf die Uhrenfertigung ist im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einem vielseitigen Produktionsprogramm weiterentwickelt worden. Unter den Kunden befinden sich fast alle Industrien, die Bedarf an feinwerktechnischen Antrieben und anderen Bauteilen haben. Manche Betriebe der Kunden gehören selbst zu den Uhren-Folgeindustrien. Dies alles bedeutete jedoch auch neue Technologien und Anpassungsprozesse. Handwerkliche Geschicklichkeit und Tüftlertum der Bevölkerung mit ihren generationenlangen Erfahrungen aus der Durchführung feiner manueller Arbeiten haben zum relativ hohen industriellen Niveau der Gemeinde beigetragen (Fettingner 1991: 364). So sind im Ort mehrere in ihrer Branche entscheidende Weltmarktführer ansässig.

Abb. 1: Uhrenhändler aus Schollach in London (Ausschnitt des Stadtplans von 1820)



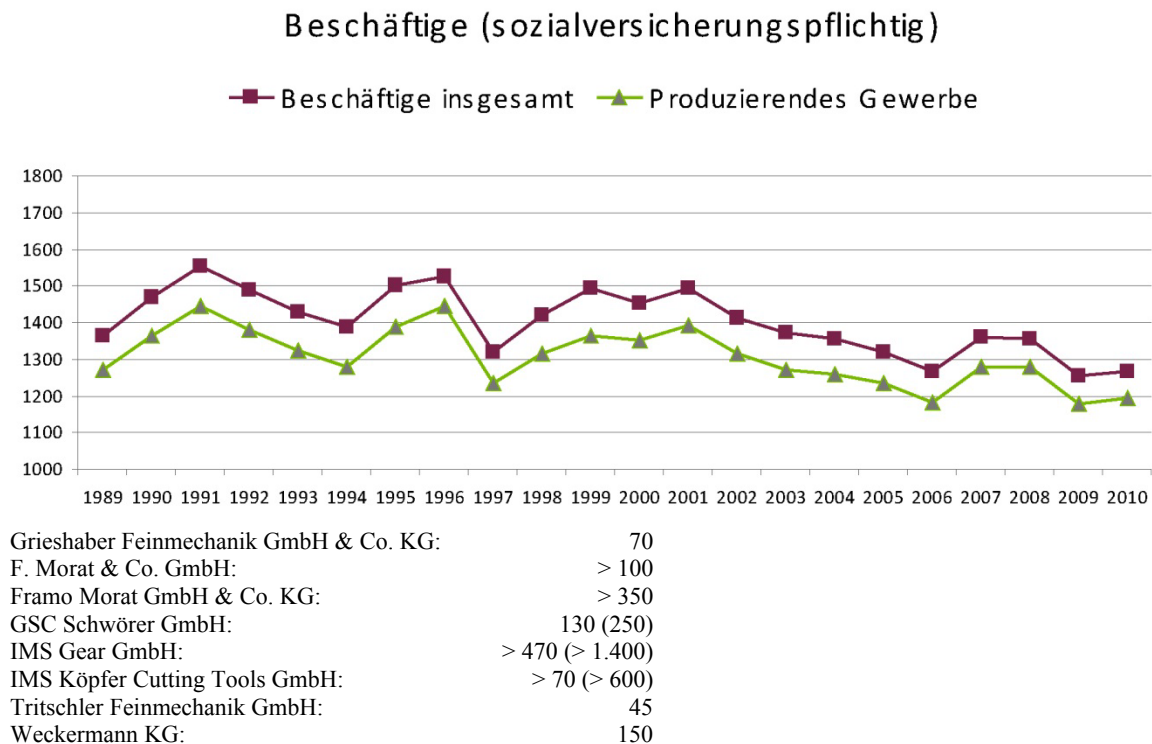
Quelle: Arbeitskreis Ortschronik Schollach 2008

Die Gemeinde weist insofern eine Besonderheit auf, als dass nur 6,2% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dienstleistungssektor tätig sind (Landratsamt Breisgau Hochschwarzwald 2007). Das ist im bundesweiten Vergleich ein extrem niedriger Wert.

Im Jahr 2011 waren von rd. 1.300 Beschäftigten über 1.200 im Bereich Getriebe-/Zahnradbau tätig. 925 Einpendler sind in diesem Jahreszeitraum täglich zur Arbeit nach Eisenbach (Hochschwarzwald) gefahren, das entspricht einem Einpendlerüberschuss von 475 Personen (Gemeinde Eisenbach (Hochschwarzwald)). Dieser Pendlerstrom hat ein deutlich erkennbares Verkehrsaufkommen zur Folge, das durch das von den Unternehmen hervorgerufene enorme Transportvolumen mit täglichen An-/Abfahrten von LKW in dreistelliger Zahl verstärkt wird.

Immer seltener haben die Arbeitnehmer ihren festen Wohnsitz im Ort. Die Gesellschaft hat sich im Lauf der Zeit verändert, die Einstellung der Leute zu ihrem Beruf ist heute eine andere. Einst suchte der Familienvater als Alleinverdiener (in traditionellen Männerberufen) die Nähe zur Arbeitsstätte, verließ früh morgens mit Aktentasche und Thermoskanne unterm Arm oft zu Fuß sein Haus, um zu arbeiten. Eine betriebseigene Wohnung oder das Haus der Familie befand sich in unmittelbarer Nähe „seiner Firma“. Ganz anders heutzutage. Man achtet darauf, wo die Ehefrau einer interessanten Nebenbeschäftigung nachgehen kann, den Kindern der Besuch weiterführender Schulen ermöglicht wird und das kulturelle Angebot einfach größer ist. Man pendelt gegenwärtig lieber aus bis zu über 40 km Entfernung ein, was aufgrund einer fehlenden Schnellstraßenverbindung oft einen Anfahrtsweg von einer $\frac{3}{4}$ Stunde Dauer mit sich bringen kann.

Abb. 2: Zahl der Beschäftigten und Mitarbeiter der acht größten Arbeitgeber (rd. 1.100)



Quellen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2011; Gemeinde Eisenbach (Hochschwarzwald)

Aber auch der Berufsalltag erfordert flexible Reaktionen und erschwert die Sesshaftigkeit. Man wechselt sehr viel öfter die Stelle innerhalb der Firma, bei größeren Unternehmen sogar den Standort und ebenso häufig sogar den Arbeitgeber, um im wahrsten Sinne des Wortes voranzukommen. Außerdem werden die von einer Eigentümerfamilie geführten Betriebe seltener, viele der Unternehmen sind inzwischen Kommanditgesellschaften, bei denen auswärtige Geschäftsführer die Verantwortung für die Belange der Firmen tragen (Gemeinde Eisenbach (Hochschwarzwald)).

Die geballte Präsenz von Unternehmen der Getriebe- und Zahnradindustrie in einer solch kleinen Gemeinde ist im Bundesgebiet einmalig. „Hier wird Feinmechanik für Autos hergestellt, deshalb nennen die Leute die Gegend um den Ort ‘GearValley‘. Sie ist so etwas wie das Getriebe der Republik“ (Blasberg, Burger 2009: 32). Die feinmechanische Industrie stellt das wirtschaftliche Rückgrat der Gemeinde im Zahnrad-Tal Deutschlands dar. Gewerbe und Eisenbach gehören traditionell zusammen. Früher hat man, wie schon erwähnt, in der Stube im gleichen Haus produziert, heute in Betrieben in unmittelbarer Nähe. Das Gewerbe prägt die Kommune sowie deren Erscheinungsbild (vgl. Abb. 2 bis 5). Und das Gewerbe macht sie finanziell gesehen stark.

In einigen Fällen treten die großen versiegelten Bereiche mit großen Parkplätzen und die von industrieller Nutzung und einem immensen Flächenbedarf gekennzeichneten Gebäude – teilweise fünfstöckig – deutlich sichtbar hervor. Aber nur an manchen Stellen dominieren diese Baukörper das Landschaftsbild, weil sie häufig in die Bebauung eingebunden und von Wohnhäusern umgeben sind. Bei einigen außerhalb der Ortskerne liegenden Betrieben ist die Nähe zu Bachläufen in der Landschaft klar festzustellen, weil die Wasserkraft früher als Antriebsquelle und zur Energiegewinnung genutzt worden ist.

Abb. 3: Durchmischung von gewerblich-industrieller und wohnlicher Nutzung in Eisenbach (Hochschwarzwald), Ortsteil Eisenbach, Bereich „Untertal“ – die Firmen Fischer Plastic-Präzision GmbH, IMS Gear GmbH und IMS Köpfer Cutting Tools GmbH



Quelle: Gemeinde Eisenbach (Hochschwarzwald), Manfred Merstetter

Abb. 4: Durchmischung von gewerblich-industrieller und wohnlicher Nutzung in Eisenbach (Hochschwarzwald), Ortsteil Eisenbach, Bereich „Höchst“ – die Firmen F. Morat & Co. GmbH, Framo Morat GmbH & Co. KG und Grieshaber Feinmechanik GmbH & Co. KG



Quelle: Firma Framo Morat & Co. GmbH

Abb. 5: Firma Weckermann KG, Ortsteil Bubenbach, Bereich „Steingremmen“



Quelle: Gemeinde Eisenbach (Hochschwarzwald), Gert Brichta

Die Folgen der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise, die im Jahr 2007 begann, waren deshalb in der Gemeinde Eisenbach (Hochschwarzwald) deutlich sicht- und spürbar, weil aufgrund ihrer monostrukturellen Rahmenbedingungen eine hohe räumliche Konzentration an Unternehmen vorhanden ist, die für die Branchen Automobilbau sowie Metallbau tätig sind – mit den damit verbundenen Nachteilen (ARL 2010). Entlassungen der Stammbesellschaften konnten weitestgehend vermieden werden, es traf insbesondere Arbeitskräfte mit Zeitverträgen, v.a. nutzte man das Instrument der Verlängerung des Kurzarbeitergeldes als Teil des von der Bundesregierung beschlossenen Konjunkturprogrammes I. Erfreulicherweise sind Investitionen im Bereich Forschung und Entwicklung nur unwesentlich zurückgefahren worden, vielmehr wurden in diesem Sektor bewusst große Anstrengungen unternommen, um für die Zeit nach der Krise gerüstet zu sein. Mit zukunftsweisenden Ideen der verantwortlichen Geschäftsführer sowie einer flexible Belegschaft zeigten diese ihr Potenzial, um den (neuen) Erfordernissen der Märkte gerecht zu werden.

3 Ausblick unter finanziellen, baulich-betrieblichen und strukturellen Gesichtspunkten

3.1 Finanzielle Aspekte

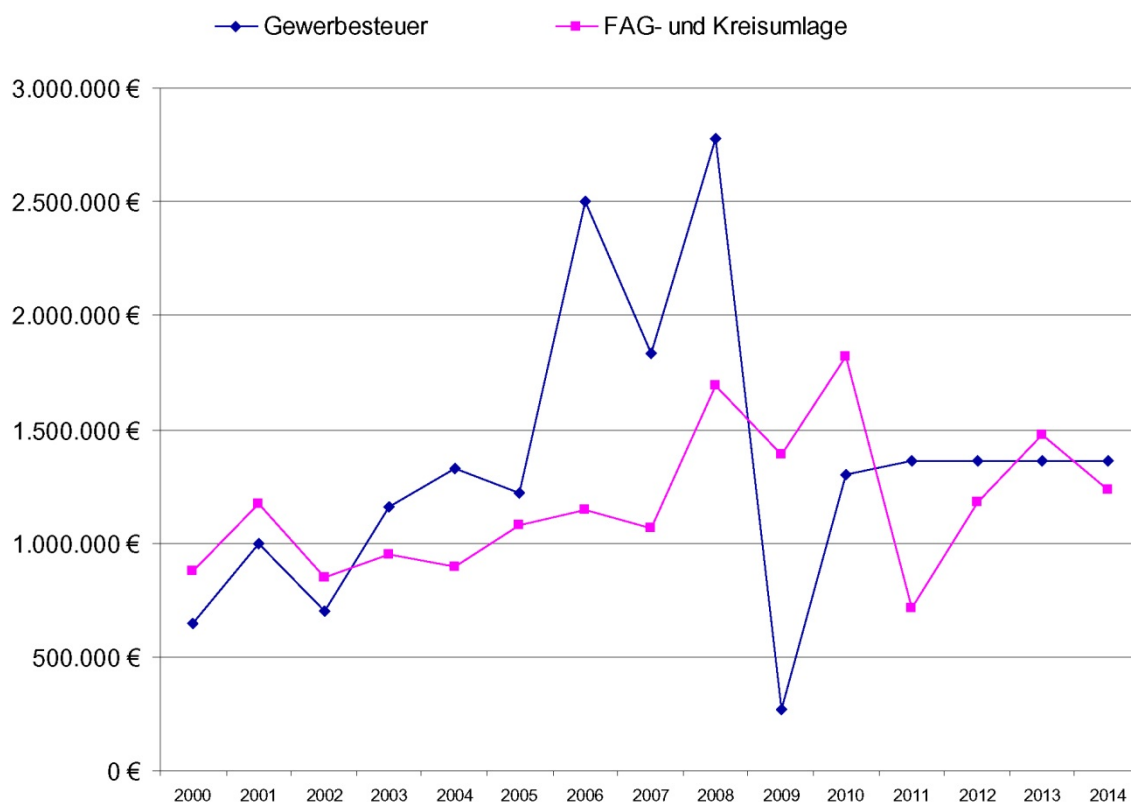
Die finanzielle Situation in Bund, Ländern und Gemeinden war infolge der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 durch eine Schieflage gekennzeichnet gewesen. Die Finanzierungssalden waren deutlich negativ ausgeprägt. Verstärkt haben die Auswirkungen des Einbruchs des Steueraufkommens auch durch den Gesetzgeber veranlasste Regelungen zur Steuerentlastung von Unternehmen und Bürgern, wie beispielsweise das Wachstumsbeschleunigungsgesetz, sowie Entwicklungen im Bereich der Kleinkindbetreuung. Dadurch sind die Aufgaben – und damit die Kosten – für die Kommunen weiter gewachsen. Es wird immer schwieriger, die laufenden Ausgaben aus den laufenden Einnahmen zu schultern, in vernünftiger Weise notwendige Investitionen anzugehen oder Schulden zu tilgen. Eine derartige dramatische Situation hat es in den zurückliegenden Jahrzehnten nicht gegeben, auch wenn es immer wieder Zeiten mit höchst angespannter Finanzlage gab (Gemeindetag Baden-Württemberg 2010: 612). Notwendige Maßnahmen zu unterlassen, ist eine weitere Form der Verschuldung und kommt dem Ausstellen eines Wechsels auf die Zukunft gleich. Es droht der Verlust der kommunalen Handlungsfähigkeit (Gemeindetag Baden-Württemberg 2010: 663).

Das reale Bruttoinlandsprodukt, das im Bundesdurchschnitt 2009 um 5 % rückläufig war, nahm im selben Zeitraum in Baden-Württemberg weit stärker, nämlich um 7,4 %, ab. Von daher nimmt es auch nicht wunder, wenn die Gewerbesteuer im Lande um 23,8 % zurückging, und damit stärker als im Bundesdurchschnitt (Gemeindetag Baden-Württemberg 2010: 622).

Noch signifikanter ist für den kommunalen Haushalt der Gemeinde Eisenbach (Hochschwarzwald) die Entwicklung beim Gewerbesteueraufkommen aufgrund der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise gewesen. Das Gewerbesteueraufkommen der Gemeinde belief sich im Jahr 2009 mit unter 280.000 Euro auf weniger als ein Zehntel des Gewerbesteueraufkommens 2008, das bei über 2,8 Mio. Euro gelegen hat. Das hat zu einer drastisch reduzierten Kreisumlage für den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald geführt. Die von der Gemeinde in den letzten Jahren auf rd. 2 Mio. Euro vermehrten Rücklagen wurden aufgebraucht, insbesondere auch wegen der fälligen Finanzumlagen. Die für die Jahre 2009 und 2010 geplanten Investitionen konnten nur durch Kreditaufnahmen finanziert werden.

Die finanzielle Lage der Gemeinde wird wesentlich von den teilweise sehr starken Schwankungen beim Gewerbesteueraufkommen beeinflusst. Nach der Systematik des kommunalen Finanzausgleichs sind die Steuereinnahmen Grundlage für die Berechnung der Finanzausgleichs- und der Kreisumlage im übernächsten Jahr. Die Finanzausgleichsumlage wirkt sich auf den kommunalen Finanzausgleich des Landes Baden-Württemberg aus, die Kreisumlage einer Gemeinde erhält der jeweilige Landkreis. So haben die sehr hohen Einnahmen bei der Gewerbesteuer im Jahr 2008 mit 2.780.291,48 Euro zu einer Finanzausgleichsumlage in Höhe von 837.480 Euro und zur Umlage für den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald von 420.608 Euro in 2010 geführt. Entsprechend hat der Einbruch bei den Gewerbesteuereinnahmen im Jahr 2009 auf 268.804,43 Euro eine wesentlich geringere Finanzausgleichsumlage (292.155 Euro) sowie auch Kreisumlage (420.608 Euro) in 2011 zur Folge (vgl. Abb. 6). Die weiteren im kommunalen Finanzausgleich berücksichtigten Einnahmen – Grundsteuer, Einkommen- und Umsatzsteueranteil, Familienlastenausgleich – unterliegen keinen so deutlichen Ausschlägen. Wichtig ist, sich dieser Schwankungen bewusst zu sein und diese im Rahmen der mittelfristigen Finanzplanung entsprechend zu berücksichtigen.

Abb. 6: Entwicklung der Gewerbesteuer sowie der Finanzausgleichs- und Kreisumlage der Gemeinde Eisenbach (Hochschwarzwald) von 2000 bis 2014 (Stand 2011)



Quelle: Gemeinde Eisenbach (Hochschwarzwald)

Die Gemeinde ist in Bezug auf den relativ niedrigen Gewerbesteuer-Hebesatz von 340 v.H. nicht unbedingt mit anderen Kommunen vergleichbar. Aufgrund der besonderen Struktur lässt sich eine deutliche Anpassung des Hebesatzes nach oben nicht realisieren. Vor Ort sind eben gerade nicht viele kleinteilig strukturierte Betriebe ansässig, für die ein Wegzug undenkbar wäre. Die Gemeinde verfügt über relativ große Firmen, bei denen die Höhe des Gewerbesteuer-Hebesatzes der Grund für eine, vonseiten der Gemeinde ungewünschte, Standortentscheidung sein kann. Die aus Eisenbach stam-

mende Firma IMS Gear – obwohl noch einschließlich eines Schwesterunternehmens mit rd. 470 Arbeitsplätzen vor Ort – hat ihren Sitz vor wenigen Jahren nach Donaueschingen verlegt und ist dort mit aktuell über 1.200 Mitarbeitern der größte Arbeitgeber im Schwarzwald-Baar-Kreis. 250 Neueinstellungen gab es 2010 und bis jetzt sind es im Jahr 2011 auch wiederum bereits 130 neue Arbeitnehmer. Über 20 Mio. Euro Arbeitslohn wird im Unternehmen ausgezahlt, ein immenses Kaufkraftpotenzial, von dem die Gemeinde nur „am Rand“ profitiert. Allein bei dieser Firma werden jährlich Rohstoffe im Wert von weit mehr als 20 Mio. Euro angeliefert und Produkte, also Güter des Weltmarkts, im Wert von über 50 Mio. Euro abtransportiert, mit über 8.500 Lastkraftwagen im Jahr.

Grundsätzlich müssen die Kommunen die geforderten Standards der ihnen zugewiesenen Aufgaben auch finanzieren können (ARL 2008c: 2). Die Gemeinde Eisenbach (Hochschwarzwald) ist bestrebt, ihre kommunale Finanz- und Planungshoheit, soweit nicht von Bund und Land eingeschränkt, im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu nutzen, um damit u.a. die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern (vgl. ARL 2010) – und das trotz der besonderen finanziellen Art.

Aber wenn darüber hinaus zu verantwortende Aufgaben wie das Grundbuchamt, die Kasse, das Standesamt zur Diskussion stehen, bedeutet das einen dauerhaften Funktionsverlust. So stellt sich die Frage nach der Daseinsberechtigung kleiner Kommunen. Diesen wird das (Über-)Leben im ländlichen Raum erschwert.

Bundesfinanzminister Dr. Wolfgang Schäuble fasste im Rahmen der Gemeindefinanzkommission zusammen: „Eine nachhaltige Lösung dieses Problems ist nicht zuletzt für die Funktionsfähigkeit unseres Staates und für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft essentiell. Denn die Leistungsfähigkeit der Kommunen ist die Grundlage für die Nachhaltigkeit und Stabilität unserer demokratischen Ordnung. Durch die kommunale Selbstverwaltung können sich die Bürger vor Ort einbringen und Politik gestalten – das ist umso wichtiger in Zeiten, in denen die Bindungen zwischen Bürger und Politik durch Globalisierung und soziale Entwicklungen eher schwächer werden“ (Schäuble 2010).

3.2 Baulich-betriebliche Aspekte

Die Betriebe der Gemeinde Eisenbach (Hochschwarzwald) haben gerade während der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise ihre sehr gute Substanz gezeigt. Insbesondere im Bereich Forschung und Entwicklung sind sie sehr weitsichtig vorgegangen. Aber noch entscheidender waren das vorhandene Leistungsvermögen, wie das kreative Potenzial der Führungskräfte, und eine arbeitswillige, flexible Belegschaft, um den Erfordernissen der Märkte gerecht zu werden.

Aus kommunaler Sicht erscheint es geboten, den im ländlichen Raum ansässigen Industriebetrieben entsprechende Entfaltungs- und Erweiterungsmöglichkeiten zuzugestehen. Die betrieblichen Areale liegen meist in beengter Tallage zwischen Bach und Berg, Straße und Wald, Biotop und Landschaftsschutzgebiet. Daher sind gegebenenfalls einzelfallbezogene pragmatische Lösungen erforderlich. Die Konkurrenz zu anderen Standorten ist groß, zwar nicht immer unbedingt weltweit, aber doch landes- oder regionsweit. Aufgrund dieser Sachlage war die Gemeinde Eisenbach (Hochschwarzwald) im Jahr 2009 gezwungen, für die Ausweisung eines Gewerbegebietes erstmals den Antrag auf Waldumwandlung für eine Teilfläche des (eigenen) Waldes zu stellen, weil in der Kommune auf unbewaldeten Bereichen keine Alternativen zur Verfügung standen.

Aufgrund gestiegener Platzansprüche besteht bei den Betrieben eine Nachfrage nach geeigneten Flächen. Im Rahmen der Optimierung von Betriebsabläufen werden geeignete Potenziale mit nutzbaren Ausbaureserven eingefordert. Damit gehen Folgen einher, wie das Auflassen nicht mehr benötigter gewerblicher Bauten.

Die Siedlungs- und Verkehrsfläche hat sich in den letzten Jahren um gut ein Zehntel erhöht, von 152 ha auf 172 ha vergrößert und beträgt damit 6,0% der Bodenfläche der Gemeinde insgesamt. Davon beläuft sich die Fläche für Gewerbe und Industrie anteilig auf 18 ha. Der Anteil der Waldfläche liegt immer noch bei über 66% und dominiert den sichtbaren Eindruck (vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2011).

Der Anteil der Landwirtschaftsfläche ist von etwas über 800 ha (rd. 28%) auf 787 ha (27,3%) im Jahr 2010 gesunken (vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2011). Mit der aktuell durchgeführten und noch laufenden Flurneuordnung werden die Voraussetzungen für eine ergebnisorientierte, konkurrenzfähige Bewirtschaftung der Kulturlandschaft verbessert, um so den Fortbestand leistungsfähiger land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in der Gemeinde nachhaltig zu sichern. Zukünftig stellen der Erhalt des örtlichen Schlachthauses und die Versorgung der Höfe mit erforderlicher Breitbandtechnik große Herausforderungen dar.

Die Gemeinde hat mit der antizyklisch betriebenen Ausweisung des neuen 5,6 ha großen Gewerbegebietes im Teilort Oberbränd die wirtschaftliche Entwicklung gefördert. Die Fläche entspricht rd. 1% der gemeindeeigenen Waldfläche. Dabei erwies sich das volle Engagement der politisch verantwortlichen kommunalen Verwaltungsspitze als entscheidende Triebkraft. Ein in der vierten Generation geführter, im Jahr 1909 gegründeter Betrieb hat sich 2012 dort niedergelassen. Die Umsiedlung der Firma aus einem anderen Ortsteil stand zwingend an, weil eine Erweiterung des bisherigen Betriebsgebäudes am jetzigen Standort nicht mehr möglich war, aber das Unternehmen für die zukünftigen Anforderungen sowie den nicht einfacher werdenden Wettbewerb gerüstet sein muss. Mit dem geplanten repräsentativen sowie in Bezug auf die Betriebsabläufe optimierten Neubau können Arbeitsplätze am Ort gehalten und ausgebaut werden. Und damit sind die Voraussetzungen für die Erweiterung der Geschäftsfelder und der Arbeitsplätze geschaffen. Diese Gewerbegebietsausweisung trägt dazu bei, die wirtschaftlichen Strukturen der Gemeinde Eisenbach (Hochschwarzwald) zu erhalten und zu stärken. Die Kommune erhofft sich bei der Umsetzung zugleich positive Rückkopplungen für die weiteren ortsansässigen Gewerbebetriebe.

Konkret verursacht die Baureifmachung des neuen Gewerbegebietes, also Planung (mit Gutachten, Ausgleichsmaßnahmen) und Erschließung, Kosten in Höhe von rd. 2,5 Mio. Euro. Die Ausweisung zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung ist antizyklisch vorangetrieben worden. Die Grundstücke werden nach einem Beschluss des Gemeinderates als Beitrag zur Wirtschaftsförderung zu sehr günstigen Konditionen verkauft. Die Gemeinde will so Anreize zur Ansiedlung von Gewerbebetrieben schaffen. Zudem steht die Kommune im Wettbewerb mit anderen Standorten, die zum Teil vorteilhaftere strukturelle und topografische Rahmenbedingungen besitzen.

Vom Inhaber eines örtlichen Unternehmens ist im Jahr 2005 auf seriöse Weise aufgezeigt worden, dass sein Verbleiben am Standort in der Gemeinde für seinen Betrieb mit Mehraufwendungen beispielsweise durch erhöhte Kosten für Personal, Statik, Logistik, Heizung oder Winterdienst von 267.000 Euro jährlich verbunden ist. Und dennoch produziert dieser Betrieb weiterhin am angestammten Standort und hat in den letzten drei Jahren über 10 Mio. Euro am Firmensitz investiert (August Weckermann KG 2006). Die Unternehmen im Ort zusammengenommen tätigten nach Angaben der Gemeinde in

den letzten fünf Jahren Investitionen in einer Größenordnung von weit über 35 Mio. Euro. Diese Standorttreue ist auch als positives Engagement für die Kommune zu werten.

3.3 Strukturelle Aspekte

Die Strukturen und Abläufe in der Gemeindeverwaltung in Eisenbach (Hochschwarzwald) sind sehr wirtschaftsfreundlich ausgestaltet. Die Gemeinde versucht bestmöglich eigenverantwortlich und weitestgehend selbstbestimmt vor Ort zu gestalten und zu steuern sowie die vorhandenen Spielräume zu nutzen. Den kommunalpolitischen Mandatsträgern sind die Besonderheiten komplexer Probleme und die Wichtigkeit einzelner Verantwortlicher in der Gemeinde bekannt und man weiß, wie Schwierigkeiten effizient zu beheben wären. Das bürgerschaftliche Engagement von Politik und Verwaltung muss wertgeschätzt werden (ARL 2008c: 14). So lassen sich endogene Potenziale in der Kommune aktivieren (vgl. ARL 2009).

Problematisch bleibt, ökonomisch gesehen, die nach wie vor starke Abhängigkeit von Entscheidungen, die fernab der Gemeinde getroffen werden. Die Kommune braucht jedoch, um strukturelle Probleme bewältigen zu können, vernünftige Rahmenbedingungen und institutionelle Hilfen. Dazu zählen auch flankierende Maßnahmen (Finanzausstattung, Expertenrat). Oftmals haben die in der Gemeinde politisch Agierenden den Eindruck, dass die besonderen Bedürfnisse der peripheren Zonen – Lage, Ortsteile, Infrastruktur, Topographie, Einwohnerdichte – zu wenig Beachtung finden. Die Gemeinde Eisenbach (Hochschwarzwald) steht in einem Wettbewerb mit anderen Kommunen, die idealere strukturelle oder topographische Voraussetzungen vorweisen können und die ihre Aufgaben leichter mit der zur Verfügung stehenden Finanzausstattung erfüllen können. Hemmnisse sind in nicht wenigen Fällen auch die von Bund und Ländern praktizierten aufwendigen Verfahrens- und Verwaltungsvorgänge sowie eine Vielzahl von zu beachtenden Regularien. Insbesondere für Kommunen im ländlichen Raum mit zu meist wenig ausdifferenzierten Verwaltungsstrukturen wäre eine Entfrachtung vorteilhaft (vgl. ARL 2008c).

Der Rückgang der Bevölkerungszahl hält an. Auch gut ausgebildete junge Leute wandern ab, was verbunden ist mit einer Zunahme des Anteils älterer Menschen. Diese Schrumpfung hat auch in Bezug auf die (fehlenden) Finanzausweisungen erhebliche negative Folgen und verkleinert die Handlungsspielräume der Kommune. Zudem ist Ausdruck davon eine teilweise bereits festzustellende (negative) Veränderung des Siedlungsbildes durch vielfach ungenutzten Wohnraum.

Die Standortbindung von Unternehmen wird für Kommunen und Regionen immer wichtiger. „Unternehmen lockern ihre Bindung an Länder, Regionen und Städte. Sie richten ihr Portfolio von Produktionsstandorten an dem für sie günstigen Mix an Standortfaktoren aus, zeigen sich mobil und entfachen damit eine innerregional bis global wirkende Standortkonkurrenz. Diesem Kampf um Standortvorteile sieht sich die Politik auf allen Ebenen ausgesetzt, wobei sich ihre Handlungsoptionen insbesondere in schrumpfenden Regionen stetig verringern. Es steht zu befürchten, dass regionale Disparitäten im Ringen um Standortentscheidungen der Wirtschaft und um gut ausgebildete junge Menschen weiter zunehmen“ (ARL 2008a: 34).

Erschwerend für dünn besiedelte ländliche Räume kommt hinzu, dass bei der Ausstattung mit technischer Infrastruktur v. a. die anzutreffende Siedlungs- und Nutzungsdichte eine wesentliche Rolle einnimmt. Der Versorgungsstandard ist beispielsweise bei der Breitbandversorgung selbst innerhalb von Gemeinden nicht gleich oder zeigt bei dezentralen Entsorgungskonzeptionen starke Unterschiede auf und ist nur schwer mit

Ballungsräumen zu vergleichen (vgl. ARL 2008b). Die Mindestanzahl an Nutzern im Bereich der Telekommunikation kann z.B. im ländlich geprägten Ortsteil Schollach nicht vorgewiesen werden, weshalb ein solches Angebot an moderner Kommunikationsinfrastruktur an bestimmten Stellen schlichtweg nicht verfügbar ist (vgl. ARL 2008b). Und trotzdem wird auch von den Landwirten erwartet, dass diese ihre Betriebsmeldungen mittels Internet bei den Behörden einreichen. Und natürlich zeichnet auch die heutigen Feriengäste auf dem Bauernhof ein vom tradierten Nutzerverhalten abweichendes Anspruchsdenken an die Internetnutzung aus. Wo immer möglich, muss einzelbetrieblichen Engpässen und Erfordernissen durch jeweils individuelle Lösungen begegnet werden.

4 Fazit

Die Gemeinde Eisenbach (Hochschwarzwald) repräsentiert den im Land Baden-Württemberg gar nicht so seltenen Typus kleinerer Gemeinden mit häufig weltweit agierenden prosperierenden Betrieben. Dennoch ist sie in ihrer spezifischen Konstellation nicht nur bundesweit einzigartig – und zwar im Hinblick auf die Konzentration ihres beachtlichen sowie hoch entwickelten industriellen Potenzials: 2.150 Einwohner, über 1.300 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, davon etwa 1.200, also rd. 95%, im produzierenden Sektor, der Zahnrad- und Getriebeindustrie, und 925 Einpendler (Einpendlerüberschuss: 475 Personen).

Die historische industrielle Entwicklung in der Gemeinde zeigt ihren Weg auf: durch Wasserkraft zum Zahnrad und vom Uhrmacher zum Weltmarktführer.

Aufgrund der Höhenlage gab es früher für die Einwohner des Teilortes Eisenbach und den weiteren Ortsteilen Bubenbach, Oberbränd und Schollach allein durch die Land- und Forstwirtschaft kein tragfähiges Auskommen. Wesentliches Standbein und alleinige bzw. zusätzliche Einkommensquelle war deshalb vor über 200 Jahren das Uhrmacherhandwerk, maßgeblich geprägt von innovativen Tüftlern sowie Unternehmern. Ein Zeugnis für den Erfinderreichtum stellt der 1908 in der Gemeinde errichtete nachweislich erste Skilift der Welt dar.

Aus bescheidenen Anfängen heraus, in kleinen Werkstätten in (landwirtschaftlichen) Gebäuden entwickelte sich eine industrielle Uhrenfertigung. Die Fähigkeiten der Einwohner trugen maßgeblich zur Weiterentwicklung zu einer modernen feinmechanischen Industrie bei.

Den Qualifikationen und Tugenden der Einwohner und Unternehmerpersönlichkeiten vor Ort ist es zu verdanken, dass aufgrund von weltweit beachteten Innovationen und Anpassungen an neue Herausforderungen die Firmen im „GearValley“ heute über eine solide Substanz verfügen und in der Metallbranche einen guten Namen haben. Darüber hinaus besitzen die Betriebe ein hohes Potenzial, den Anforderungen der Zukunft gewachsen zu sein. Weit über 35 Mio. Euro wurden von den heimischen Firmen in den letzten fünf Jahren am hiesigen Standort eingesetzt.

Die Kommune kann die bestehenden äußeren Rahmenbedingungen zwar nicht grundsätzlich verändern, sie will diese aber maßvoll beeinflussen. Die Gemeinde ist sich ihrer besonderen Stellung als Industriestandort bewusst, identifiziert sich ausnahmslos mit diesem Tatbestand und will diese Einstellung auch in Zukunft aufrechterhalten. Ein arbeits- und unternehmerfreundliches Klima herrscht vor Ort vor.

Die Prägung des Ortes – v.a. gekennzeichnet durch das von den örtlichen Industriebetrieben beeinflusste Erscheinungsbild und die hervorgerufene Flächeninanspruchnahme

– tritt im Vergleich mit dem Jahr 1970 noch deutlicher hervor. So sind vielerorts maßvolle, aber sichtbare bauliche Erweiterungen festzustellen, die sich aus betriebswirtschaftlicher Sicht begründen lassen. Dadurch hat sich der Bestand an Beschäftigten deutlich erhöht, wobei diese zunehmend nicht mehr ihren ersten Wohnsitz in der Gemeinde haben, sondern vermehrt von auswärts einpendeln. Der Bevölkerungsrückgang bedeutet für die Kommune mit ihrer weitläufig verzweigten Siedlungsstruktur und der teilweise gleichermaßen notwendigen Bereitstellung entsprechender technischer Infrastruktureinrichtungen finanziell gesehen eine große Belastung. Auch in Bezug auf das Vorhalten einer adäquaten Grundversorgung ist die Situation nicht einfach.

Die industrielle Monostruktur mit einem dominanten Anteil des produzierenden Sektors birgt gleichwohl gewisse Gefahren. Die Gemeinde ist bestrebt, neue Impulse zu setzen und für die alteingesessenen hiesigen Unternehmen ein attraktives Umfeld zu bieten, aber auch in anderen Bereichen attraktiv zu sein. Als Beispiele, wie die Bedingungen zum Leben und Arbeiten weiterhin positiv gestaltet werden, sind die Neuausrichtung des Kinderhauses (mit arbeitnehmerfreundlicher Ganztagsbetreuung ab dem 1. Lebensjahr) und die Ausweisung eines Gewerbegebietes zu nennen. Auf touristischer Ebene ist die Gemeinde mit neun weiteren Kommunen Mehrheitsgesellschafter der Hochschwarzwald Tourismus GmbH, um die Raumschaft interkommunal und professionell – auch mit Blick auf die für die Betriebe wichtigen weichen Standortfaktoren – zu vermarkten.

Die heute im Ort ansässigen Industrieunternehmen selbst, teilweise Weltmarktführer, entwickeln sich weiter und legen dabei eigene Maßstäbe zugrunde. Ob die Gemeinde Eisenbach (Hochschwarzwald) den von diesen mit Blick auf die globalen Märkte gestellten betriebswirtschaftlichen Erfordernissen auf Dauer adäquat gerecht werden kann, muss sich zeigen. Sicher haben die Firmen ein enormes Leistungsvermögen, das nicht nur für den Standort und seine Bürger von Vorteil ist, sondern auch für die benachbarten Gemeinden und darüber hinaus für die ganze Region. Das verdeutlicht u. a. der beträchtliche Einpendlerstrom.

Außerdem stellt die Industrie vor Ort einen stabilisierenden Faktor für die (Neben-/Zuerwerbs-)Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft dar, weil diese die Sicherheit einer Haupterwerbsquelle nicht uneingeschränkt langfristig bieten kann. Das trägt mit dazu bei, der Dynamik des Nutzungswandels und den sich verändernden Ansprüchen der Gesellschaft gerecht werden zu können.

Landespolitisch kann es erforderlich sein, steuernd und unterstützend einzugreifen, um auch aus Sicht der Betriebe bestehende Zielkonflikte anzugehen. Denn die Ballungsräume brauchen komplementär starke ländliche Räume und diese peripheren Lagen sollten nicht erodieren und auf reine Wohnstandorte reduziert werden. Wenn finanz- und strukturpolitische Steuerungsansätze, z. B. bei der Finanzausstattung oder bei der Breitbandversorgung, unter Beachtung der bestehenden nachteiligen klimatischen, naturräumlichen, infrastrukturellen Rahmenbedingungen nicht greifen, vergrößert sich das Risiko, dass die Verantwortlichen in den Betrieben entsprechend reagieren. Wenn sich Unternehmen mit ausgeprägter Sozialverantwortung und Standorttreue von solchen Standorten wie Eisenbach (Hochschwarzwald) verabschieden, dann hat das für die betroffenen Kommunen nachteilige Folgen. Die alteingesessenen Firmen vor Ort wirken ökonomisch und sozial stabilisierend. Sie tragen auch zu ausgewogeneren Lebens- und Arbeitsverhältnissen in der Raumschaft bei. Und dazu, dass diese Region wahrgenommen wird.

Die Gemeinde Eisenbach (Hochschwarzwald) als Ursprung patentierter Erfindungen entwickelt sich stetig, insbesondere aufgrund dieser heute prosperierenden, noch örtlich

verwurzelten Unternehmen und wegen des vorhandenen umtriebigen Arbeitnehmerpotenziales – den wirtschaftlich erfolgreichen Nachfahren der genialen Tüftler, denen zahlreiche Patente zu verdanken sind. Die Kommune will auch in Zukunft alles daran setzen, das Erarbeitete und die industrielle Ausrichtung auf dem heutigen hohen Niveau zu erhalten bzw. weiterzuentwickeln. Dazu sind eine angemessene Finanzausstattung und eine Anpassung der infrastrukturellen Voraussetzungen unerlässlich. Gerade die straßenmäßige Infrastruktur gut ausgebaute Verkehrswege, geeignete Anschlüsse an überregionale Verkehrsachsen sind im Hinblick auf die Mobilität der ländlichen Bevölkerung sowie zum Antransport von Rohmaterialien und zum Abtransport von Gütern der örtlichen Industriebetriebe von außerordentlicher Bedeutung und für die zukünftige (Vorwärts-)Entwicklung der Kulturlandschaft in ländlichen Räumen entscheidend.

Literatur

- Arbeitskreis Ortschronik Schollach (Hrsg.) (2008): Schala – Schola – Schollach – Chronik einer Schwarzwaldgemeinde. Eisenbach (Hochschwarzwald).
- ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.) (2010): Regionalpolitik im Lichte der Wirtschafts- und Finanzkrise. = Positionspapier aus der ARL 82. Hannover.
- ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.) (2009): Anforderungen an eine regionale Entwicklungspolitik für strukturschwache ländliche Räume. = E-Paper der ARL 7. Hannover.
- ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.) (2008a): Herausforderung Vielfalt – Ländliche Räume im Struktur- und Politikwandel. = E-Paper der ARL 4. Hannover.
- ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.) (2008b): Aus der Kostenfalle hin zu mehr Kostenwahrheit: Kosten und Folgekosten von Siedlungen und Infrastrukturen. = Positionspapier aus der ARL 76. Hannover.
- ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.) (2008c): Politik für periphere, ländliche Räume: Für eine eigenständige und selbstverantwortliche Regionalentwicklung. = Positionspapier aus der ARL 77. Hannover.
- August Weckermann KG (2005): Aufstellung „Infrastrukturelle Nachteile“. Eisenbach (Hochschwarzwald).
- Blasberg, M.; Burger, J. (2009): Eisenbach kämpft. In: Die Zeit – Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Wissen und Kultur (46), 06.11.2009, 32-41.
- Fettingner, F. (Hrsg.) (1991): Auf dem hohen Wald – Heimatgeschichte von Eisenbach, Bubenbach und Oberbränd. Eisenbach.
- Gemeindetag Baden-Württemberg (Hrsg.) (2010): Gemeindefinanzbericht. In: Die Gemeinde (BWGZ) – Zeitschrift für die Städte und Gemeinden (15-16).
- Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald – Fachbereich Struktur- und Wirtschaftsförderung (Hrsg.) (2007): Der Dienstleistungssektor im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald / Entwicklung – Standorte – Potenziale. Freiburg i. Br.
- Schäuble, W. (2010): Informationsschreiben des Bundesfinanzministers an die Mitglieder der CDU/CSU-Fraktion und der FDP-Fraktion im Bundestag vom 09.07.2010 zum Stand der Beratungen in der Gemeindefinanzkommission. Aus: Gemeindetag Baden-Württemberg 2010.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2011): LIS-Datenbank.<http://www.statistik-bw.de/SRDB/> (01.08.2011).